



VERMITTLUNG VON MINDERHEITENGESCHICHTE

Informationen von FUEN-Mitgliedsorganisationen
im Kontext der
7. Jahrestagung der FUEN-Arbeitsgemeinschaft Bildung
10.–13. NOVEMBER 2025 / KOMOTINI, GRIECHENLAND



Geschichte spielt eine grundlegende Rolle bei der Identitätsbildung, indem sie Individuen und Gesellschaften ein Gefühl von Kontinuität, Orientierung und Sinn im Zeitverlauf vermittelt. Durch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit entwickeln Menschen ein Verständnis gemeinsamer Erfahrungen, Werte und Bezugspunkte, die prägen, wie sie sich selbst und andere wahrnehmen. Geschichte trägt zur Bildung kollektiver Erinnerung bei, strukturiert soziale Normen und kulturelle Narrative und hilft, gegenwärtige Realitäten zu erklären, indem sie diese mit früheren Ereignissen und Prozessen verknüpft. Die Art und Weise, wie Geschichte vermittelt und erinnert wird, beeinflusst das Selbstverständnis, das staatsbürgerliche Bewusstsein und das Zugehörigkeitsgefühl, während Auslassungen oder Leerstellen Perspektiven verengen und die Fähigkeit schwächen können, persönliche und gesellschaftliche Identitäten in einen breiteren historischen Kontext einzuordnen.

Historische Narrative haben einen erheblichen Einfluss auf interkulturelle Beziehungen, da sie prägen, wie Gruppen einander und ihre Stellung in der Gesellschaft wahrnehmen. Wenn verschiedene Gemeinschaften konkurrierende Deutungen der Vergangenheit vertreten, können diese Narrative die Abgrenzung zwischen „uns“ und „ihnen“ verstärken – insbesondere dann, wenn eine Version bevorzugt wird, während andere marginalisiert oder ausgeschlossen bleiben. Solche Ungleichgewichte können Misstrauen, Ressentiments und Ungerechtigkeitsempfinden fördern, da Gruppen ihre Geschichte als verleugnet, verzerrt oder delegitimiert erleben.

In Mehrheits-Minderheiten-Verhältnissen sind umstrittene historische Narrative häufig präsent. Das Ignorieren von Minderheitengeschichte trägt jedoch nicht dazu bei, diese Spannungen zu neutralisieren – vielmehr bleiben zugrunde liegende Konflikte unbearbeitet. Das Ausblenden alternativer Erfahrungen und deren Auslassung aus Bildung und öffentlichem Diskurs bestätigt implizit dominante Narrative als einzig legitime und verstärkt ungleiche Machtverhältnisse. Ein solches Ausweichen kann Missverständnisse fördern, Dialogmöglichkeiten schwächen, die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit einschränken und Bemühungen untergraben, inklusive und auf gegenseitiger Anerkennung beruhende interkulturelle Beziehungen aufzubauen. Umgekehrt kann die Anerkennung einer Vielfalt historischer Deutungen gegenseitige Anerkennung fördern und zu ausgewogeneren und respektvolleren interkulturellen Beziehungen beitragen.

Die Auseinandersetzung mit Geschichte aus mehreren Perspektiven – einschließlich regionaler, lokaler oder sozialer Blickwinkel neben nationalen Narrativen – ermöglicht ein vollständigeres und genaueres Verständnis vergangener Ereignisse. Eine evidenzbasierte Interpretation, die unterschiedliche Erinnerungen anerkennt und vergangenes Unrecht benennt, kann zur Versöhnung beitragen und verhindern, dass emotionale Rückbindungen an die Vergangenheit die Zukunft negativ beeinflussen.

Wenn Gesellschaften sich kritisch mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen, Verantwortung dort übernehmen, wo Schaden entstanden ist, und die Erfahrungen aller Gruppen anerkennen, kann Geschichte zu einem gemeinsamen Lernraum werden statt zu einem trennenden Faktor. Ein solcher Ansatz legt die Grundlage für historische Versöhnung, ermöglicht gegenseitige Anerkennung, reduziert Gegensätze und stärkt Zusammenhalt und Integration in der Gegenwart.

Vor diesem Hintergrund hat die FUEN die Teilnehmenden der 7. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Bildung gebeten, über die Vermittlung von Minderheitengeschichte in ihren Ländern zu berichten. Durch die Erfassung, wo und wie Minderheitengeschichte einbezogen, marginalisiert oder ausgelassen wird, möchte die FUEN strukturelle Lücken,

wiederkehrende Herausforderungen und positive Praktiken identifizieren, die interkulturelle Beziehungen und sozialen Zusammenhalt beeinflussen. Diese Übung zielt nicht darauf ab, ein einheitliches Geschichtsbild vorzugeben, sondern die Bedeutung pluraler, evidenzbasierter Ansätze in der Geschichtsvermittlung hervorzuheben, die unterschiedliche Perspektiven und Lebensrealitäten berücksichtigen. Das Verständnis des aktuellen Stands der Vermittlung von Minderheitengeschichte ist ein notwendiger Schritt, um inklusive Bildungspolitiken zu fördern, den Dialog zu unterstützen und zu Versöhnungsprozessen beizutragen, die Zusammenhalt, demokratische Teilhabe und Integration in vielfältigen Gesellschaften stärken.

Der vorliegende Bericht basiert auf den Beiträgen der FUEN-Mitgliedsorganisationen auf der 7. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Bildung (Komotini, 2025) sowie auf online eingereichten Beiträgen. Er stellt die Situation von zehn Minderheiten in acht europäischen Staaten dar (Österreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, die Niederlande, Spanien und die Ukraine).

Der Bericht gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste bietet einen vergleichenden Überblick über die Situation der Vermittlung von Minderheitengeschichte, der zweite stellt die spezifischen Situationen dar, mit denen Minderheiten in ihren jeweiligen Staaten konfrontiert sind.

VERGLEICHENDER ÜBERBLICK

Herausforderungen bei der Vermittlung von Minderheitengeschichte

Trotz unterschiedlicher rechtlicher Rahmenbedingungen, Anerkennungsmodelle und Bildungssysteme steht die Vermittlung von Minderheitengeschichte in den untersuchten Ländern und Minderheitenkontexten vor einer Reihe wiederkehrender und strukturell ähnlicher Herausforderungen. Diese lassen sich in mehrere miteinander verbundene Kategorien einteilen.

Fehlender systematischer Ansatz bei der Vermittlung von Minderheitengeschichte

Insgesamt zeigen die eingereichten Berichte, dass die Vermittlung von Minderheitengeschichte weitgehend außerhalb des regulären Bildungssystems stattfindet und auch von Minderheitenbildungseinrichtungen nur unzureichend aufgegriffen wird.

Eine zentrale Herausforderung besteht darin, dass selbst in zweisprachigen oder Minderheitenschulen Minderheitengeschichte nicht systematisch in die verpflichtenden Lehrpläne integriert ist. Den Berichten zufolge wird Minderheitengeschichte:

- » nur sporadisch oder selektiv behandelt (Deutschland – Sorben; Österreich – Burgenlandkroaten; Kroatien – nationale Minderheiten, einschließlich der serbischen Minderheit);
- » auf Wahlmodule, Wahlfächer oder projektbasiertes Lernen beschränkt (Deutschland, Ungarn – deutsche Minderheit; Niederlande – Friesen; Kroatien – Modelle B und C der Minderheitenbildung);
- » auf kurze Verweise oder bestimmte historische Zeiträume reduziert, ohne Kontinuität (Ungarn – Roma; Ukraine – griechische Gemeinschaft; Kroatien – Reduktion auf Folklore, Bräuche oder Einzelereignisse);
- » vollständig aus den Lehrplänen ausgeschlossen (Griechenland – mazedonische Minderheit; Griechenland – türkische Minderheit).

Das Fehlen eines strukturellen und systematischen Ansatzes führt dazu, dass die Vermittlung von Minderheitengeschichte stark von einzelnen Lehrkräften, Schulen oder lokalen Initiativen abhängt. Dies hat eine ungleiche Wissensvermittlung zur Folge – selbst unter Schülerinnen und Schülern derselben Minderheit innerhalb eines Staates. In der Praxis erfolgt die Vermittlung häufig über ad hoc organisierte Formate, darunter:

- » individuelle Initiativen von Lehrkräften (Deutschland – Sorben; Österreich – Kroaten; Kroatien – Schulen mit Minderheitensprachen sowie engagierte Einzelpersonen);
- » projektbasierte oder außerschulische Aktivitäten (Ungarn – deutsche Minderheit; Ungarn – Roma; Kroatien – kulturelle Tage, Gedenkprojekte und lokale Initiativen);
- » zivilgesellschaftliche Organisationen und Akteure der Gemeinschaft (Niederlande – De Fryske Beweging; Ungarn – Roma-NGOs; Ukraine – griechische Gemeinschaft; Kroatien – Minderheitenräte und kulturelle Organisationen).

Diese Ansätze stellen zwar wichtige positive Beispiele dar und zeigen ein starkes lokales Engagement, machen aber zugleich das Fehlen struktureller, staatlich gesteuerter Ansätze deutlich. Infolgedessen bleibt der Zugang zur Vermittlung von Minderheitengeschichte uneinheitlich und regional unterschiedlich.

Eine wesentliche Rolle spielen dabei auch strukturelle Faktoren und institutionelle Rahmenbedingungen. Berichtet wurde, dass:

- » eine dezentralisierte Bildungssteuerung zu Fragmentierung und Inkonsistenz führt (Deutschland – Zuständigkeit der Länder; Kroatien – Abhängigkeit von lokalen Einschreibeschwellen und kommunalen Kapazitäten);
- » das Fehlen von Durchsetzungsmechanismen dazu führt, dass curriculare Vorgaben nicht umgesetzt werden (Niederlande; Ungarn; Kroatien – begrenzte Kontrolle der Berücksichtigung von Minderheiteninhalten);
- » Krieg und Zerstörung von Bildungsinfrastruktur die Vermittlung von Minderheitengeschichte erheblich beeinträchtigen (Ukraine – griechische Gemeinschaft).

Unzureichende Lehrkräfteausbildung und professionelle Vorbereitung

Eine weitere wiederkehrende strukturelle Herausforderung betrifft die unzureichende Vorbereitung von Lehrkräften auf die Behandlung von Minderheitengeschichte und interkulturellen Perspektiven in der Bildungspraxis. Fallübergreifend zeigt sich:

- » Minderheitengeschichte ist nicht Teil der regulären Lehramtsausbildung (Deutschland außerhalb sorbischer Schulen; Griechenland – türkische und mazedonische Minderheit; Kroatien – allgemeine Lehrerausbildung);
- » Lehrkräfte berichten von Unsicherheiten hinsichtlich ihres Fachwissens und vermeiden daher entsprechende Themen (Ungarn – deutsche Minderheit; Kroatien – politisch sensible Themen, insbesondere im Zusammenhang mit den 1990er Jahren);
- » Fortbildungsangebote hängen häufig von NGOs oder zivilgesellschaftlichen Initiativen ab und nicht von staatlichen Institutionen (Ungarn – Roma; Niederlande – friesische Initiativen; Kroatien – Minderheitenorganisationen und akademische Projekte).

Diese Lücke beeinträchtigt sowohl die Qualität als auch die Sicherheit, mit der Minderheitengeschichte vermittelt wird.

Mangel an geeigneten Lehrmaterialien und Schulbüchern

Ein weiterer zentraler Problembereich ist das Fehlen oder die Unzulänglichkeit geeigneter Lehrmaterialien. In vielen Fällen:

- » fehlen moderne, staatlich anerkannte Schulbücher zur Minderheitengeschichte oder sind nur unzureichend entwickelt (Österreich – Burgenlandkroaten; Ungarn – Roma; Ukraine – griechische Gemeinschaft; Kroatien – Minderheitengeschichte in Standardlehrbüchern kaum vertreten);
- » sind vorhandene Materialien sprachlich eingeschränkt und daher nicht breit einsetzbar (Österreich – kroatischsprachiges Lehrbuch ohne deutsche Version; Kroatien – Materialien in Minderheitensprachen nicht in den kroatischsprachigen Unterricht integriert);
- » sind Minderheitenperspektiven unterrepräsentiert, stereotypisiert oder fragmentiert (Ungarn – Roma; Griechenland – türkische Minderheit; Kroatien – Reduktion auf Folklore und kulturelles Erbe);
- » werden historische Narrative auf frühe Geschichte oder Einzelereignisse reduziert, wodurch langfristige Präsenz und Beiträge von Minderheiten ausgeblendet werden (Ukraine – Griechen; Niederlande – Friesen; Kroatien – gemeinsame und verflochtene Geschichte weitgehend ausgeblendet).

Infolgedessen ist Minderheitengeschichte kaum in die nationale Gesamtgeschichte integriert und erscheint – wenn überhaupt – als marginalisiert.

Geringe Sichtbarkeit in Bildung und öffentlichem Diskurs

Ein weiteres gemeinsames Problem ist die geringe Sichtbarkeit von Minderheitengeschichte außerhalb spezifischer Minderheitenschulen oder -regionen. Dies zeigt sich in:

- » wenigen Verweisen auf Minderheiten in allgemeinen Lehrplänen (Deutschland, Österreich, Kroatien);
- » dem Fehlen von Minderheitengeschichte in der staatsbürgerlichen Bildung (Niederlande, Kroatien);
- » dem Mangel an pluralistischen oder multikulturellen Ansätzen im Geschichtsunterricht (Griechenland, Kroatien).

Diese Unsichtbarkeit schwächt interkulturelles Verständnis und fördert eher Unwissen als gegenseitige Anerkennung.

Konfligierende oder einseitige historische Narrative

Konkurrierende Narrative stellen ein wesentliches Hindernis dar, insbesondere dort, wo Minderheitenperspektiven dominante nationale Geschichtsbilder infrage stellen:

- » nationale Lehrpläne priorisieren mehrheitszentrierte Narrative und marginalisieren Minderheitenerfahrungen (Ungarn – Roma; Griechenland – türkische und mazedonische Minderheit; Kroatien – Minderheiten außerhalb der dominanten nationalen Erzählung);
- » Minderheitengeschichte gilt als politisch sensibel oder kontrovers und wird daher ausgeklammert (Ungarn – Roma; Griechenland; Kroatien – insbesondere Geschichte des 20. Jahrhunderts und der 1990er Jahre);
- » parallele nationale Rahmen fördern widersprüchliche historische Interpretationen (Katalonien vs. spanischer Lehrplan; Kroatien – Externalisierung von Minderheitengeschichte in Nachbarstaaten).

In einigen Fällen wird Minderheitengeschichte aktiv verzerrt oder durch dominante Narrative ersetzt (Ukraine – griechische Gemeinschaft unter sowjetisch/russischer Geschichtsschreibung; Kroatien – Behandlung als „fremdes“ Wissen).

Positive Praktiken in der Vermittlung von Minderheitengeschichte

Trotz struktureller Einschränkungen und einer uneinheitlichen Umsetzung zeigen die untersuchten Fälle eine Reihe wiederkehrender positiver Praktiken, die – direkt oder indirekt – zur Einbeziehung, Bewahrung und Weitergabe von Minderheitengeschichte im Bildungsbereich beitragen. Die Analyse der gemeldeten Informationen macht deutlich, dass positive Ansätze besonders dann wirksam sind, wenn sie Fachwissen aus den Gemeinschaften, das Engagement von Lehrkräften und eine institutionelle Verankerung miteinander verbinden – selbst wenn diese

nur auf lokaler Ebene oder im Rahmen einzelner Projekte besteht. Auch wenn diese Praktiken den Mangel an einer verpflichtenden, systematischen Verankerung von Minderheitengeschichte noch nicht ausgleichen, zeigen sie tragfähige Modelle auf, um Lehrpläne zu bereichern, einseitige Narrative aufzubrechen und interkulturelles Verständnis zu fördern.

Minderheitenspezifische Schulen und Fächer als zentrale Vermittlungsräume

- » In Deutschland wird sorbische Geschichte am konsequentesten in sorbischen Schulen behandelt, insbesondere im Fach Sorbisch.
- » In Ungarn integrieren Schulen der deutschen Minderheit Minderheitengeschichte als Bestandteil ihres regulären Lehrplans.
- » In Katalonien ist die katalanische Geschichte fest im regionalen Lehrplan verankert und wird als zentraler Bestandteil kollektiver Identität vermittelt.
- » In Kroatien bieten Minderheitenbildungsmodelle (insbesondere Modell A) Räume, in denen Sprache, Kultur und Geschichte von Minderheiten strukturiert vermittelt werden können, wenngleich dies weitgehend auf Minderheitenkontexte beschränkt bleibt.

Auch wenn diese Ansätze häufig auf minderheitensprachliche oder regionale Kontexte begrenzt sind, schaffen sie strukturierte Rahmenbedingungen, in denen Minderheitengeschichte als legitimer und bedeutender Bestandteil von Bildung behandelt wird.

Projektbasiertes und erfahrungsorientiertes Lernen

Projektbasiertes und erfahrungsorientiertes Lernen sowie Initiativen aus Zivilgesellschaft und Gemeinschaft stellen wichtige Wege dar, die Vermittlung von Minderheitengeschichte voranzubringen – insbesondere dort, wo der Platz im regulären Lehrplan begrenzt ist:

- » In Ungarn (deutsche Minderheit) wird Minderheitengeschichte häufig im Rahmen schulischer und landesweiter Projekte vermittelt.
- » In Ungarn (Roma) tragen gemeinschaftsbasierte Erzählformate und Schulprojekte unter Einbeziehung älterer Generationen dazu bei, Geschichte zu kontextualisieren und Stereotype abzubauen.
- » In Deutschland ermöglichen Wahlmodule die Integration von Minderheitengeschichte in thematische, projektorientierte Lernformate.
- » In den Niederlanden setzt sich De Fryske Beweging aktiv für die Aufnahme friesischer Geschichte und zweisprachigen Kulturerbes in die Pflichtbildung ein.
- » In Ungarn bieten Organisationen wie Amrita und Phiren Amenca Fortbildungen für Lehrkräfte, Unterrichtsmodule und digitale Materialien zur Geschichte der Roma an.
- » In Österreich hat der Burgenlandkroatische Kulturverein ein kroatischsprachiges Schulbuch zur Geschichte der Burgenlandkroaten veröffentlicht.

- » In Kroatien unterstützen Minderheitenräte, kulturelle Organisationen und wissenschaftliche Initiativen projektbasierte Lernformen, Gedenkaktivitäten und ergänzende Materialien zur Minderheitengeschichte.

Diese Ansätze ermöglichen flexible und vertiefte Zugänge zur Vermittlung und bringen Minderheitenperspektiven in die Bildungspraxis ein. Gleichzeitig verdeutlichen sie die starke Abhängigkeit von Projekten und zivilgesellschaftlichem Engagement, solange strukturelle, staatlich getragene Lösungen fehlen.

Integration von Minderheitengeschichte in die Lehrkräfteausbildung

Auch wenn dies bislang uneinheitlich erfolgt, haben einige Systeme Schritte unternommen, Minderheitengeschichte in die Ausbildung von Lehrkräften zu integrieren:

- » In Ungarn (deutsche Minderheit) sind entsprechende Inhalte Bestandteil der Lehrkräfteausbildung.
- » In der Ukraine werden regionale Studien zur griechischen Gemeinschaft in der Ausbildung von Geschichtslehrkräften an der Staatlichen Universität Mariupol genutzt.
- » NGO-getragene Fortbildungsprogramme zur Geschichte der Roma in Ungarn vermitteln praktische didaktische Ansätze und inklusive Methoden.
- » In Kroatien weisen wissenschaftliche Arbeiten und Expertinnen- und Expertenbeiträge zunehmend auf die Notwendigkeit hin, Minderheiten- und geteilte Geschichte stärker in die Lehrkräfteausbildung zu integrieren, auch wenn dies bislang noch nicht systematisch umgesetzt ist.

Solche Initiativen sind entscheidend, um die Sicherheit von Lehrkräften im Umgang mit Minderheitenthemen zu stärken und deren Vermeidung zu reduzieren.

Entwicklung spezifischer Lehrmaterialien

Mehrere positive Beispiele betreffen die Entwicklung spezifischer Lehrmaterialien zur Minderheitengeschichte:

- » Arbeitshefte und Projektmaterialien zur Geschichte der deutschen Minderheit in Ungarn;
- » das kroatischsprachige Schulbuch „Povijest gradišćanskih Hrvatov“ für die Burgenlandkroaten;
- » digitale Ressourcen und Online-Module zur Geschichte der Roma, entwickelt von NGOs;
- » wissenschaftliche Studien und regionale Forschungsarbeiten zur Geschichte der griechischen Minderheit in der Ukraine, die in der Hochschullehre genutzt werden;
- » ergänzende Materialien und Forschungsergebnisse von Minderheitenorganisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Kroatien, die vor allem im Minderheitenunterricht eingesetzt werden.

Auch wenn ihre Reichweite oft begrenzt ist, schaffen diese Materialien eine wichtige Grundlage dort, wo zuvor kaum Inhalte vorhanden waren.

Advocacy für systemische Veränderungen der Lehrpläne

In einigen Fällen haben Minderheiten kollektive Anstrengungen unternommen, um strukturelle Veränderungen anzustoßen:

- » Anerkannte Minderheiten in Deutschland haben gemeinsam Empfehlungen an die Bildungsministerien von Bund und Ländern gerichtet, um Wissen über autochthone Minderheiten systematisch in Lehrpläne zu integrieren.
- » In den Niederlanden wird die Vermittlung von Minderheitengeschichte ausdrücklich mit breiteren Zielen wie sprachlicher Gleichberechtigung, staatsbürgerlicher Bildung und gesellschaftlichem Pluralismus verknüpft.
- » In Kroatien fordern wissenschaftliche Expertinnen und Experten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Minderheiten zunehmend die Integration von Minderheiten- und geteilten Geschichten in die dominanten Lehrpläne als Teil einer umfassenden Reform der interkulturellen Bildung.

Solche kollektiven Initiativen markieren einen Übergang von einzelnen Projekten hin zu strukturellen Reformansätzen.

SPEZIFISCHE SITUATION NACH LAND/MINDERHEIT

Österreich: Kroatische Minderheit (Burgenlandkroaten)

Die Einbeziehung der Geschichte und Kultur der Burgenlandkroaten in das österreichische Bildungssystem ist uneinheitlich. Die Darstellung in nationalen Lehrplänen und Schulbüchern variiert erheblich und ist zwischen Schulen und Regionen unterschiedlich ausgeprägt. In der Praxis hängt es häufig von einzelnen Lehrkräften ab, ob und wie Minderheitengeschichte vermittelt wird.

Die Lehrkräfteausbildung in Bezug auf die Geschichte der Burgenlandkroaten ist begrenzt, und es besteht ein Mangel an modernen Unterrichtsmaterialien. Seit 2024 enthalten die österreichischen Lehrpläne zwar formale Verweise auf Volksgruppen, jedoch wurden bislang keine spezifischen Schulbücher oder Materialien entwickelt, um diese Einbindung zu unterstützen.

Herausforderungen

Lehrkräfte sind häufig unzureichend auf zweisprachige oder interkulturelle Geschichtsvermittlung vorbereitet. Es fehlt an staatlicher Finanzierung für Materialien zur Minderheitengeschichte sowie für entsprechende Fortbildungsangebote. Das kulturelle Erbe der Burgenlandkroaten ist im allgemeinen Bildungssystem und im öffentlichen Diskurs nur wenig sichtbar, und Minderheitenperspektiven sind oft unterrepräsentiert. Diese fehlende Ausgewogenheit begrenzt das interkulturelle Verständnis.

Positive Praktiken

Veröffentlichung des kroatischsprachigen Schulbuchs „Povijest gradišćanskih Hrvatov“ (Geschichte der Burgenlandkroaten) durch den Burgenlandkroatischen Kulturverein, das spezifische historische Inhalte für den Schulgebrauch bereitstellt (allerdings nur in kroatischer Sprache verfügbar).

Katalonien (Spanien)

Die katalanische Geschichte wird als integraler Bestandteil der katalanischen Gesellschaft und Identität wahrgenommen und umfassend vermittelt. Zentrale historische Ereignisse wie der Spanische Erbfolgekrieg und die Ereignisse von 1714 werden breit behandelt und nehmen einen zentralen Platz im Geschichtsunterricht ein.

Herausforderungen

Eine zentrale Herausforderung ergibt sich aus konkurrierenden Narrativen zwischen katalanischen und spanischen Geschichtsdeutungen. Während der katalanische Lehrplan Katalonien als eigenständiges historisches und kulturelles Subjekt in den Mittelpunkt stellt, betonen nationale spanische Lehrpläne häufig eine gesamtspanische Perspektive, die katalanische Besonderheiten teilweise relativiert.

Positive Praktiken

- » Die katalanische Geschichte wird als legitimer und zentraler Bestandteil von Gesellschaft und Identität verstanden und ist fest im regionalen Lehrplan verankert.
- » Zentrale historische Ereignisse wie der Spanische Erbfolgekrieg und die Ereignisse von 1714 werden umfassend behandelt und nehmen eine zentrale Stellung im Geschichtsunterricht ein.

Kroatien: Serbische Minderheit

Die Einbeziehung von Minderheitengeschichte und -kultur in das kroatische Bildungssystem ist stark uneinheitlich und im dominanten Lehrplan weitgehend marginalisiert. Zwar verfügt Kroatien mit den Modellen A, B und C über einen klaren rechtlichen Rahmen für Minderheitenbildung, doch die Vermittlung von Minderheitengeschichte beschränkt sich überwiegend auf Programme in Minderheitensprachen und ist nicht systematisch in das allgemeine Bildungssystem integriert. Nationale Lehrpläne – insbesondere der Lehrplan für kroatische Sprache und Literatur (2019) – blenden regionale, Minderheiten- und gemeinsame Geschichte weitgehend aus, wodurch interkulturelle Verflechtungen und die historische Präsenz von Minderheiten weitgehend ausgeblendet werden. In der Praxis wird Minderheitengeschichte häufig als ergänzender oder optionaler Inhalt behandelt, nicht als integraler Bestandteil allgemeiner Bildung.

In der Minderheitenbildung, besonders im Fall der serbischen Minderheit, werden Geschichte und Kultur häufig entpolitisiert und ohne ausreichenden Kontext dargestellt. Sie bleiben auf Folklore, Bräuche und Traditionen reduziert und werden in eine „imaginierte Vergangenheit“ verwiesen. Minderheitengeschichte wird häufig externalisiert und durch die Perspektive benachbarter Nationalstaaten vermittelt (z. B. serbische Geschichte als Geschichte Serbiens) statt als Geschichte von Minderheiten innerhalb Kroatiens. Die Ausbildung von Lehrkräften im Bereich interkultureller und minderheitensensibler Geschichtsvermittlung ist begrenzt, und Minderheitenperspektiven sind in allgemeinen Lehrmaterialien und der Lehrkräfteausbildung kaum vertreten.

Herausforderungen

Minderheitengeschichte ist strukturell aus dominanten Lehrplänen und Schulbüchern ausgeschlossen, was ihre Sichtbarkeit einschränkt und ethnische Abgrenzungen im Bildungssystem verstärkt. Minderheitenprogramme behandeln Geschichte als Zusatz, nicht als Teil eines Dialogs mit dem allgemeinen Lehrplan. Es fehlt an ausreichender Lehrkräfteausbildung zu gemeinsamen Geschichtsnarrativen, interkultureller Bildung sowie zu historischen Mechanismen von Gewalt und Ausgrenzung. Die Ausklammerung von Schrift- und Sprachtraditionen – etwa die nahezu vollständige Entfernung der kyrillischen Schrift aus der allgemeinen Bildung – schwächt zusätzlich das historische Verständnis eines gemeinsamen kulturellen Raums. Kontroll- und Durchsetzungsmechanismen für eine ausgewogene Darstellung von Minderheitengeschichte sind schwach ausgeprägt.

Positive Praktiken

Die Existenz gesetzlich geregelter Minderheitenbildungsmodelle (A, B und C) schafft eine strukturelle Grundlage für die Vermittlung von Sprache, Kultur und Geschichte, sofern entsprechende Kapazitäten vorhanden sind. Minderheiteninstitutionen und kulturelle Organisationen spielen eine aktive Rolle bei der Entwicklung ergänzender Materialien und der Bewahrung historischen Wissens. Wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Initiativen – darunter kritische Forschung und Beiträge zu internationalen Fachforen – machen zunehmend auf die Notwendigkeit aufmerksam, Minderheiten- und geteilte Geschichte stärker zu integrieren und bestehende Wissenslücken im Bildungssystem zu schließen.

Deutschland: Lausitzer Sorben

Die Geschichte der Sorben ist im deutschen Bildungssystem nur selektiv verankert. Verweise auf die Sorben als Teil der Bevölkerung Deutschlands erscheinen in den Lehrplänen der Bundesländer Sachsen und Brandenburg nur sporadisch. Wo sie enthalten sind, wird sorbische Geschichte in der Regel auf unterschiedlichen Klassenstufen und in verschiedenen Fächern behandelt, meist im Rahmen von Wahl- oder Vertiefungsmodulen, bei denen Lehrkräfte zwischen mehreren thematischen Optionen wählen können.

In sorbischen Schulen wird Minderheitengeschichte vor allem im Fach Sorbisch behandelt, in dem Aspekte der „sorbischen Geschichte“ thematisiert werden. Tiefe und Umfang dieser Vermittlung hängen jedoch weitgehend von der jeweiligen Lehrkraft ab. Außerhalb des sorbischen Schulsystems werden Lehrkräfte nicht in sorbischen oder minderheitenspezifischen Themen ausgebildet.

Über die Sorben hinaus finden sich in Lehrplänen und Schulbüchern nur sehr wenige Informationen über andere anerkannte Minderheiten in Deutschland.

Herausforderungen

Eine zentrale strukturelle Herausforderung besteht darin, dass Bildungspolitik in der Zuständigkeit der Bundesländer liegt, was zu fragmentierten Ansätzen und einer uneinheitlichen Einbindung von Minderheitengeschichte führt.

Positive Praktiken

- » Sorbische Geschichte wird am konsequentesten in sorbischen Schulen vermittelt, insbesondere im Fach *Sorbisch*.
- » Wahlmodule ermöglichen es Lehrkräften, sorbische Geschichte in thematische oder projektbasierte Unterrichtsformate zu integrieren.
- » Anerkannte Minderheiten in Deutschland haben gemeinsam Empfehlungen an die Kultusministerien aller Bundesländer gerichtet, um Wissen über autochthone Minderheiten systematisch in die Lehrpläne aufzunehmen.

Griechenland: Mazedonische Minderheit

Es existieren keine Lehrpläne, Schulbücher oder Ausbildungsprogramme für Lehrkräfte, die sich mit der Geschichte der mazedonischen Minderheit befassen. Abgesehen von vereinzelt

universitären Studien, die begrenzte historische Fakten – vor allem in Bezug auf Ereignisse des 20. Jahrhunderts – behandeln, wird Minderheitengeschichte nicht vermittelt.

Herausforderungen

Die Geschichte der mazedonischen Minderheit wird im griechischen Bildungssystem nicht unterrichtet.

Griechenland: Türkische Minderheit

Der nationale Geschichtslehrplan Griechenlands gilt einheitlich für alle Schulen und enthält keine minderheitenspezifischen Inhalte. Der Lehrplan ist nicht pluralistisch angelegt und vermittelt eine einseitige historische Perspektive. Es existieren keine speziellen Materialien oder multikulturellen Reformansätze zur Geschichte der türkischen Minderheit.

Lehrkräfte an türkischen Schulen folgen dem griechischen Lehrplan und erhalten keine besondere Ausbildung im Bereich Minderheitengeschichte oder im Umgang mit türkischen Schülerinnen und Schülern. Sie werden vom Bildungsministerium ernannt, ohne Einbeziehung von Schulvorständen oder Elternvertretungen der türkischen Gemeinschaft.

Herausforderungen

Minderheitengeschichte wird an türkischen Schulen nicht unterrichtet. Der Geschichtsunterricht erfolgt auf Griechisch durch griechische Lehrkräfte unter Verwendung derselben Schulbücher wie in allen öffentlichen Schulen.

Ungarn: Deutsche Minderheit

Der Minderheitenlehrplan legt fest, welche Inhalte zur Geschichte der deutschen Minderheit vermittelt werden sollen. Lehrmaterialien sind vorhanden, bedürfen jedoch weiterer Ergänzungen, und der Unterricht erfolgt häufig projektbasiert.

Inhalte zur Minderheitengeschichte sind in die Ausbildung und Weiterbildung von Lehrkräften integriert, wodurch ein formaler Zugang zum Erwerb entsprechender Kenntnisse besteht.

Herausforderungen

Obwohl der Lehrplan die Vermittlung von Minderheitengeschichte vorsieht, wird dies in der Praxis häufig vernachlässigt, unter anderem aufgrund von Zeitmangel und Unsicherheiten der Lehrkräfte hinsichtlich ihres Fachwissens.

Positive Praktiken

- » Der Minderheitenlehrplan definiert ausdrücklich Inhalte zur Geschichte der deutschen Minderheit.
- » Inhalte zur Minderheitengeschichte sind Bestandteil der Lehrkräfteausbildung.
- » Ein spezielles Arbeitsheft zur Geschichte der deutschen Minderheit ist verfügbar.
- » Schulische und landesweite Projekte fördern die Auseinandersetzung mit Minderheitengeschichte.

Ungarn: Roma

Die Geschichte der Roma ist in den nationalen Lehrplänen nur begrenzt präsent und wird meist nur kurz erwähnt, häufig im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg oder regionaler Geschichte. Schulbücher marginalisieren oft die Erfahrungen der Roma oder reproduzieren stereotype Darstellungen, und nur wenige integrieren die Beiträge der Roma zur ungarischen Kultur und Gesellschaft.

Die Lehrkräfteausbildung umfasst selten eine umfassende Behandlung der Geschichte der Roma. Einige Initiativen existieren jedoch durch NGOs wie Amrita und Phiren Amenca, die Workshops und Module zur inklusiven Bildung und zur Geschichte der Roma anbieten.

In Schulen für andere Minderheiten (z. B. deutsche, slowakische oder rumänische Minderheit) wird die Geschichte der jeweiligen Gemeinschaft unterrichtet, während die Behandlung der Roma-Geschichte im allgemeinen ungarischen Bildungssystem minimal bleibt.

Herausforderungen

Die Vermittlung der Roma-Geschichte wird beeinträchtigt durch:

- » konkurrierende Narrative, die Mehrheitspositionen bevorzugen;
- » Stereotype und Vorurteile im Unterricht;

- » begrenzte Ressourcen, insbesondere fehlende aktuelle und zweisprachige Materialien;
- » politische Sensibilitäten im Zusammenhang mit Minderheitengeschichte.

Positive Praktiken

- » NGO-Initiativen (Amrita, Phiren Amenca) bieten Fortbildungen, Unterrichtsmodule und Schulungen zur Geschichte der Roma und zur inklusiven Bildung.
- » Gemeinschaftsbasierte Erzählformate und Schulprojekte unter Einbeziehung älterer Generationen ermöglichen kontextualisiertes und erfahrungsorientiertes Lernen.
- » Digitale Ressourcen und Online-Materialien zur Geschichte der Roma wurden von zivilgesellschaftlichen Akteuren entwickelt.
- » Schulen anderer Minderheiten (z. B. deutsche oder slowakische Schulen) zeigen, wie Minderheitengeschichte umfassend in den regulären Unterricht integriert werden kann und dienen als Referenzmodelle.

Niederlande: Friesische Minderheit

Die Vermittlung der Geschichte von Minderheitensprachen, einschließlich der friesischen Geschichte, bleibt im niederländischen Bildungssystem marginal. Friesische Geschichte und Identität erscheinen hauptsächlich in optionalen lokalen Projekten oder ergänzenden Materialien (z. B. Fryske Kanon) und fehlen im nationalen Lehrplan.

Herausforderungen

- » Anerkennung ohne entsprechende Bildungsinhalte führt zu einem einseitigen nationalen Narrativ und fördert Unwissen statt Respekt. Friesische Geschichte und zweisprachiges Erbe sind kein Bestandteil verpflichtender staatsbürgerlicher oder historischer Bildung.
- » Auch die Geschichte anderer Gruppen wie der Niederdeutschen, Limburgischen, Roma, Sinti und jüdischen Gemeinschaften ist im Bildungssystem unterrepräsentiert.

Positive Praktiken

- » Friesische Geschichte und Identität sind in optionalen lokalen Projekten und Materialien wie dem Fryske Kanon enthalten.

- » Eine starke zivilgesellschaftliche Interessenvertretung durch De Fryske Beweging setzt sich für die Integration friesischer Geschichte und zweisprachigen Erbes in Pflichtbildung und öffentlichen Diskurs ein.
- » Politische Instrumente (Wet gebruk Friese taal, BFTK 2024–2028, Taalplan Frysk 2030) erkennen die Bedeutung der friesischen Sprache und Kultur formal an und schaffen einen Rahmen, in dem Geschichtsvermittlung weiterentwickelt werden kann.

Ukraine: Griechische Minderheit

Die Geschichte der griechischen Gemeinschaft in der Ukraine wird in ukrainischen Schulbüchern nur kurz behandelt, hauptsächlich im Zusammenhang mit antiken griechischen Kolonien und der Umsiedlung im 18. Jahrhundert in den Südosten der Ukraine.

Herausforderungen

Laut dem Forum „Greeks of Ukraine — Preserving Identity under Russian Aggression“ (26. September 2024) bestehen folgende Herausforderungen:

- » imperiale Verzerrung historischer Narrative;
- » Verlust von Bildungs- und Kulturinfrastruktur infolge des Krieges;
- » Mangel an modernen, auf Ukrainisch verfassten Lehrmaterialien;
- » unzureichende Ausbildung von Lehrkräften zur Geschichte der griechischen Gemeinschaft.

Positive Praktiken

- » Forschung zur Geschichte der Griechen in der Ukraine wird von Institutionen der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine betrieben.
- » Regionale Studien zur griechischen Gemeinschaft, insbesondere in der Region Donezk/Azow, werden in der Ausbildung von Geschichtslehrkräften an der Staatlichen Universität Mariupol eingesetzt.
- » Hochschulprogramme beinhalten historische und kulturelle Studien zu Griechen im Rahmen von Philologie und Regionalstudien.

FAZIT

Die Ergebnisse dieses Berichts zeigen, dass die Vermittlung von Minderheitengeschichte in den untersuchten Ländern trotz unterschiedlicher rechtlicher Rahmenbedingungen und Bildungssysteme weitgehend marginal, uneinheitlich und nur schwach institutionell verankert ist. Minderheitengeschichte ist nur selten Bestandteil verpflichtender Lehrpläne und wird meist im Rahmen von Wahlmodulen, Projekten oder durch das Engagement einzelner Lehrkräfte und zivilgesellschaftlicher Akteure vermittelt. Dies führt zu einem uneinheitlichen Zugang und einer fragmentierten Wissensvermittlung.

Zu den anhaltenden Herausforderungen zählen unzureichende Lehrkräfteausbildung, das Fehlen geeigneter und aktueller Lehrmaterialien, die geringe Sichtbarkeit von Minderheitenperspektiven im allgemeinen Bildungssystem sowie die Dominanz einseitiger oder umstrittener historischer Narrative.

Gleichzeitig hebt der Bericht auch bedeutende positive Ansätze hervor – etwa Minderheitenschulen, projektbasiertes Lernen, das Engagement von Gemeinschaften sowie Initiativen zur Reform von Lehrplänen. Diese zeigen das Potenzial für inklusivere und pluralere Formen der Geschichtsvermittlung auf.

Insgesamt unterstreicht die Analyse die Notwendigkeit struktureller, staatlich gesteuerter Lösungen, um Minderheitengeschichten systematisch und nachhaltig in Bildungssysteme zu integrieren und dadurch interkulturelles Verständnis, Versöhnung und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



info@fuen.org | www.fuen.org

FUEN Flensburg / Flensburg
Schiffbrücke 42
D-24939 Flensburg
Phone: +49 461 12855

FUEN Berlin
Reinhardtstraße 27B
D-10117 Berlin
Tel.: +49 30 364 284 050

FUEN Brussel / Bruxelles
Rue d'Arlon 25
B-1050 Brüssel
Tel.: +32 2 234 6101